

KARDINAL WALTER KASPER

Der Vordenker

Papst Franziskus beauftragte den deutschen Kardinal Walter Kasper, vor der Kurie über die heiklen "Familienfragen" zu sprechen. Bleibt die Rede nun unter Verschluss?

von Evelyn Finger | 27. Februar 2014 - 07:00 Uhr

Am Ende gab es in Rom dann doch Gelächter, obwohl die Lage ernst war. So ernst, dass der Papst den Auftrag zur theologischen Befriedung zunächst vertraulich vergeben hatte. Im Herbst bat er den emeritierten Kurienkardinal Walter Kasper, eines der peinlichsten Probleme der katholischen Kirche zu lösen: Wie kommen wir aus der moralischen Falle heraus, in die uns unsere eigene Doktrin gebracht hat?

Seit Franziskus einen Fragebogen an die Katholiken der Welt versenden ließ (Wie haltet ihr es mit der Sexualmoral?) und die meisten erklärten, sie nähmen die Regeln nicht so genau, liegt das Problem auf dem Tisch: Was machen wir mit den Katholiken, die unserer Eheologie nicht folgen? Was wird aus all denen, die katholisch heiraten wollen, obwohl sie vor der Hochzeit Sex hatten, obwohl sie verhüten, obwohl sie geschieden wurden?

Walter Kasper hielt dazu am vergangenen Donnerstag einen langen gelehrten Vortrag – und erwies sich als der beste Mann für die schier unlösbaren Fragen, indem er das gestrenge Kardinalskollegium zum Lachen brachte. 69 von 150 Kardinälen meldeten sich zu Wort, um auf die Rede zu reagieren und ihre Sicht auf die innerkirchlichen Sündenfälle klarzumachen.

Doch ist der Mensch ein Fall? Im Schlusswort sprach Kasper darüber, dass aus christlicher Sicht jeder Mensch einzigartig und von Gott gewollt sei. Er zitierte das Gleichnis Jesu vom guten Hirten, der 99 treue Schafe zurücklässt, um einem verlorenen nachzugehen und es zurückzutragen. Denn das eine Schaf ist nicht weniger wert als alle anderen. "Doch eigentlich müsste Jesus das Gleichnis heute anders erzählen. Er müsste sagen, der Hirte lässt das eine Schaf zurück, um die 99 verlorenen wiederzufinden."



©Norbert Försterling/dpa

WALTER KASPER

Kardinal Walter Kasper, 80, war in Rom lange zuständig für die Ökumene. Soeben erschien von ihm *Wege zur Einheit der Christen* (Herder Verlag).

Da lachten die Kardinäle. Es war wohl auch ein Lachen der Erleichterung – darüber, dass mal einer die Wahrheit laut aussprach, ohne gleich den Untergang der Kirche zu prophezeien. Wenn die Menschen uns nicht mehr folgen, dann müssen wir sie eben zurückholen: Das war die Botschaft des deutschen Professors für Dogmatik, die er nicht nur klug begründete, sondern auch menschenfreundlich vortrug. Sein Ziel: nicht bloß recht behalten, sondern überzeugen. Mehrheiten schaffen für eine Erneuerung der Lehre aus dem Herzen der Kirche.

Für den Papst ist ja nicht nur das unkatholische Verhalten der Katholiken ein Problem. Sondern auch die Uneinigkeit der Kurie, wie darauf zu reagieren sei: streng oder milde. Strafend oder gnädig. Nach dem Gesetz oder nach Maßgabe der Barmherzigkeit. Zuletzt hatten zwei mächtige Deutsche konträre Positionen bezogen: Reinhard Marx, der zu den acht Kardinälen in der Reformkommission des Papstes gehört, hatte angekündigt, dass wiederverheiratete Geschiedene künftig darauf hoffen dürften, an der Kommunion teilzunehmen. Gerhard Ludwig Müller, der Präfekt der Glaubenskongregation, hatte dagegen erklärt, dass dies unmöglich sei. Seine Argumente wurden groß im *Osservatore Romano* veröffentlicht.

Und Kaspers Rede? Man muss sich klarmachen, dass sie schon formal ein Ereignis war. Franziskus hatte sie sich als Beitrag zu seinem ersten Konsistorium gewünscht, der Vollversammlung der Kardinäle. Eigentlich geht es dort traditionsgemäß um die Ernennung neuer Kardinäle, 19 waren es diesmal, darunter der Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und der Generalsekretär der Bischofssynode Lorenzo Baldisseri, beide gehören zur reformbereiten Mannschaft des Papstes. Doch der Höhepunkt war die mehrstündige Rede Kaspers. Keine Revolutionsrede, aber ein Plädoyer für Erneuerung. Er wolle, so der Kardinal einleitend, "das Evangelium von der Familie neu zur Sprache bringen". – Was so friedfertig klingt, genügte für eine offizielle Meldung am Freitag, der Vatikan werde diese Rede nicht veröffentlichen.

Doch in Rom bleibt nichts Wichtiges geheim. Beim Konklave ebenso wenig wie beim Konsistorium. Prompt wurden in der italienischen Presse erste Sätze von Kasper zitiert, allerdings nur zum Streitpunkt Kommunion. Tatsächlich hatte Kasper "einen Weg jenseits von Rigorismus und Laxismus" gewiesen. Sein Argument: Wenn Gott den Menschen vergibt, warum soll seine Kirche nicht vergeben? Selbst bei den strengen Kirchenvätern habe es eine Pastoral der Duldung, der Milde und der Nachsicht gegeben. "Für den, der umkehrt, ist Vergebung möglich."

Eigentlich ging es in der Rede um viel mehr als um die Kommunion. "Wir dürfen die Diskussion nicht beschränken auf die Situation der wiederverheiratet Geschiedenen. Wir müssen positiv ansetzen und das Evangelium in seiner Schönheit wiederentdecken und verkünden. Die Wahrheit überzeugt durch Schönheit." Das heißt: Hartherzigkeit bringt die Kirche nicht weiter. Und das bloße Pochen auf Regeln überzeugt keinen Menschen, sie einzuhalten. Die Bibel verstehe die Gebote jedenfalls nicht als Last und Einschränkung der Freiheit, sagte Kasper, sondern sie seien Wegweisung zu einem erfüllten Leben. "Man kann die Gebote niemandem auferlegen. Aber man kann sie mit guten Gründen allen als Weg zum Glück anbieten."

Das scheint selbstverständlich. Für die Kurie ist es spektakulär. Gegen die klerikalen Besitzstandswahrer, die jede Veränderung als den Anfang vom Ende fürchten, die jede neue Gedankenbewegung als Relativismus ablehnen, setzte Kasper eine Theologie der Furchtlosigkeit, der Offenheit, der weltzugewandten Barmherzigkeit. Und er nutzte die Gelegenheit, die Liebe als den Kern der christlichen Botschaft zu preisen. "Die Liebe ist nicht um sich selbst kreisende Sentimentalität, sie soll sich nicht verschließen, sondern sich auf den Weltauftrag hin öffnen. Die Familie ist die Schule der Humanität und der sozialen Tugenden. Sie ist grundlegend für eine Zivilisation der Liebe." Man muss kein Katholik, ja nicht einmal Christ sein, um das zu bejahen. Und vielleicht ist es das, worum es bei der sogenannten Erneuerung der Kirche wirklich geht: zu zeigen, dass das Christentum kein bloßer Fundus von Traditionen ist, sondern auch für die moderne Gesellschaft eine Option. Mit den Worten Kaspers: "ein Kompass".

Der Papst jedenfalls war begeistert. Am Tag nach der Rede sagte er öffentlich, er habe den Text am Abend noch einmal gelesen – "vor dem Einschlafen, aber nicht zum Einschlafen" – und danke dem Kardinal für die Tiefe und die Heiterkeit seiner Theologie. Die habe ihm gutgetan. Auch weil sie, Pardon, wenn er den Autor beschäme, eine "kniende" (also dienende und demütige) Theologie sei. "Danke! Danke!" Und als besondere Verbeugung vor Kasper predigte Franziskus bei der Feier zur Kardinalsernennung denn auch über ein paar andere Punkte der Rede. Er sagte: "Jesus ist nicht gekommen, um eine Philosophie, eine Ideologie zu lehren, sondern einen Weg. Man erlernt ihn, indem man ihn beschreitet. Im Gehen."

Und jetzt? Weg mit den Regeln? Nein, sagte Kasper nach dem Konsistorium. Jeder Mensch mache Fehler, aber es sei wichtig, Leitlinien für ein anständiges Leben zu haben. Auf die

Frage, ob es denn legitim sei, wenn in Rom nun Männer ohne Familie über die Zukunft der Familie debattierten, erklärte der Kardinal, es müssten künftig auch Frauen und katholische Laien an der römischen Debatte beteiligt werden. Mit einem Lächeln fügte er hinzu: "Wir Kardinäle sind aber auch nicht vom Himmel gefallen. Wir wurden ja in Familien hinein geboren. Und auch wir waren einmal jung."

Aber was ist nun mit dem biblischen Wort von der Unauflöslichkeit der Ehe? "Das Wort Jesu kann man nicht isoliert nehmen. Sondern ich muss es im Kontext der gesamten Verkündigung vom Reich Gottes und von der Liebe sehen. Wir glauben ja auch an die Vergebung der Sünden. An die Möglichkeit, neu anzufangen." Das ist die Position, mit der Walter Kasper vor zwanzig Jahren an der Glaubenskongregation scheiterte. Ihr damaliger Präfekt Joseph Ratzinger wollte das Problem nicht angehen. Hat Kasper nun doch noch gewonnen? Ein später Triumph? Ach nein, sagte er in Rom. Die Familienfragen zu beantworten bleibe schwierig genug. Die "Hermeneutik der Angst", also die Furcht vor Veränderung innerhalb der Kirche sei erst noch zu überwinden. "Diese Angst hat nichts Christliches." Ein Christ müsse die Realität sehen, und doch Zuversicht haben. "Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom."

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2014/10/kardinal-walter-kasper-familienfragen>